

24
nung mit diesem Tier muß der brasilianische Auswanderer gefast sein, und man sollte also bei allen Plänen nie vergessen, den Jaguar in die Rechnung einzupreisen. Man könnte natürlich noch von anderen Gefahren sprechen, könnte die Alligatoren, die Giftschlangen, die Insekten erwähnen, deren Stich den Tod bringen kann, aber die bisherigen Ausführungen dürften wohl genügen, allen Auswanderungswilligen eine Lehre zu sein. Was den Gefahren des Urwaldes trocken will und bereit ist, sein Leben aus Spiel zu setzen, der komme herüber, für alle Uebrigen aber gilt das Wort: „Ich warne Reuglerige!“

Saßbefehl gegen Förster

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Berlin, 14. November.

Nachdem Professor Friedrich Wilhelm Förster seit einem Vierteljahr in „deutschen“ und ausländischen Blättern einen Verleumdungskrieg gegen sein Vaterland führt, hat man sich endlich dazu entschlossen, einen Saßbefehl gegen ihn ergehen zu lassen. Selbstverständlich wird dieser Befehl nicht, da Förster viel zu feige war, seine lächerlichen Behauptungen in Deutschland aufzustellen, sondern sich wohlweislich ins Ausland, in die Schweiz geflüchtet hat und von dort aus der um den Verleumdungsprozess ringenden Bevölkerung unseres besetzten Gebietes seine Giftzettel in den Rücken geschossen. Er hat sich vorher versichert, daß die Schweiz ihn nicht ausliefert, und so müssen wir mit gebundenen Händen zusehen, wie dieser Schlingel ungestrast seine Verleumdungen gegen uns in die Welt setzen kann. Aus bester Quelle wissen wir, daß das Reichsministerium sich schon einmal mit der Frage befaßt hat, ob es denn gar keine Möglichkeit gibt, Förster zu zwingen, seine Behauptungen vor einem deutschen Gericht zu beweisen. Die Beratung hat negativ geendet, und wie schon gesagt, besteht keine Möglichkeit, seiner habhaft zu werden.

Dagegen ist es wenigstens gelungen, Feilz Röttcher, den Redakteur der in Wiesbaden erscheinenden „Menschenheit“ zu verhaften, in dessen Blatt Förster zuerst die Behauptung aufgestellt hat, daß in der deutschen Reichswehr ein „Kämpferkorps“ bestehe. Es ist nicht zu verstehen, wie sich deutsche Blätter dazu hergeben können, für Röttcher einzutreten, der selbstverständlich sowohl moralisch wie auch strafrechtlich für die bei ihm erschienenen Artikel Försters verantwortlich zu machen ist. Wir nehmen an, daß es sich hier nur um formelle Bodenarbeit handelt, denn erstensherweise gibt es in Deutschland — mit Ausnahme einer gewissen Gruppe, die auf das Prädikat „deutsch“ keinen Anspruch mehr macht — keinen Menschen, der sich hinter Förster und dessen Gefinnungsgeoffenen Karl Mertens stellt. Selbst ein so radikal-papstlich eingestellter Mann wie Hellmuth v. Gerlach, hat öffentlich erklärt, es nicht billigen zu können, daß Mertens sich der Aussage vor einem deutschen Gericht durch die Flucht entziehen hat. Wenn jetzt aber gar die französische „Ligue für Menschenrechte“ auf den Plan tritt und die Freilassung Röttchers mit der Begründung fordert, „seine Verhaftung gefährde die deutsch-französische Verständigungspolitik“, so müssen wir ihrem Präsidenten Viktor Bosch sagen, daß Ausführungen, die er schon gemacht hat, diese Verständigungspolitik bedeutend mehr gefährden.

Außerdem sollte es jedem denkenden Menschen klar sein, daß gerade beweislose Verleumdungen, wie sie Förster, Mertens und Genossen betrieben haben und noch betreiben, nur dazu geeignet sind, die persönliche Stimmung zwischen Frankreich und Deutschland wieder in das Gegenteil zu verwechseln, da sie auf der einen Seite Vertrauen in unsere Ehrlichkeit und auf der anderen das entsprechende Geta überwiegen.

Das sollten auch die französischen Redakteure bedenken, die ihre Spalten noch immer für Förster offen halten. Die ihre Ueberlegung muß ihnen doch sagen, daß an den Ausführungen eines Menschen kein wahres Wort sein kann, der nicht einmal den Mut aufbringt, sich der Gerichtsbarkeit seines eigenen Landes zu stellen. Man kann auch für die Deutsche eines überzeugten radikalen Postisten (Verständnis) ausdrücken und schließlich mit ihm diskutieren. Oberstes Gebot der primitivsten Unständigkeit muß aber sein, daß jeder Mensch den Mut hat, für seine Ueberzeugung einzutreten und nicht einfach Behauptungen aufstellt und sich dann der Verantwortung entzieht. Diese erbärmliche Feilheit ist, es, die Förster und Mertens so verächtlich macht, die charakteristisch für diese Menschen ist, die der gewöhnlich nicht „nationalistische“ deutsche Aufseherminister in Genf öffentlich als „Lügner und Lumpen“ gebrandmarkt hat.

Was geht da vor?

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 12. November.

Eine Berliner Zeitung bringt die Meldung, daß das Memorandum des Reparationsagenten von der deutschen Reichsregierung nur unvollständig veröffentlicht worden ist. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen. Die Pressestelle der Reichsregierung hat es sogar abgelehnt, einen Auszug für die Zeitungen zu machen, um sich nicht dem Vorwurf einer partiellen Zurückhaltung auszusetzen.

Noch immer nicht aufgeklärt ist dagegen, wie die verschiedenen Indiskretionen möglich gewesen sind, durch die beispielsweise die kommunistische „Welt am Abend“ Kenntnis von dem Inhalt des Memorandums erhalten haben muß. So bereitwillig wie selbstverständlich der Bevölkerung des Reparationsagenten, hiervon nichts zu wissen, unbedingten Glauben schenken, wird man doch um die Frage nicht herum kommen, ob das Personal Walter Gilberts, das immerhin aus 128 Personen besteht, un-

bedingt zuverlässig ist. Wir wissen nämlich aus bester Quelle, daß man mehrfach an deutsche Zeitungen herangetreten ist und Informationen angeboten hat, die fast durchweg gegen die deutsche Regierung ausgenutzt werden sollten. Daraus scheint hervorzugehen, daß dem Beamtenstab des Reparationsagenten eine Persönlichkeit angehört, die ihre auf dienlichem Wege erlangten Kenntnisse zu parteipolitischen Zwecken auszuwerten möchte.

Das sind die Richtigen

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 14. November.

Wenn unsere Gegenwart zu ernst erscheint, der braucht nur einmal die Referatsverteilung des Völkerbundes für die nächste Ratstagung durchzusehen, um eine heitere Stunde zu erleben. Diese sind nämlich folgendermaßen verteilt: Internationales Recht; Italien; Bewaffnungsfragen; Rumänien; Geistliche Zusammenarbeit; Frankreich; Humanitäre Angelegenheiten; Polen (siehe Oberkloster!); für Pressefragen ist Cuba und für Nationale Minderheiten ist Kolumbien zuhändig.

Jeder Kommentar würde die Wirkung dieser Auswahl nur abschwächen können.

Der Kampf des Memellandes

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 14. November.

Unbekanntlich ist zwischen dem memelländischen Landtag und dem Gouverneur noch keine Einigung über die Bildung eines Direktoriums erzielt worden. Von besonderer Seite hören wir, daß man sich am Donnerstag bereits auf den Memelländer Fall geeinigt hatte, der parteipolitisch nicht abgestempelt ist. Diese Kombination geschah sich aber, da sich keine Wahl abgelehnt hat. Ob die Bemerkungen, doch noch zu einer Verkündung zu gelangen, in letzter Stunde noch zum Ziele führen werden, kann noch nicht gesagt werden. Schärftester Einspruch muß man jedoch dagegen nehmen, daß der Gouverneur gewagt hat, den Wortführer des memelländischen Landtages anzudrohen, sie gerichtlich zu belangen, wenn sie sich beschwerend an den Völkerbund wenden. Das ist wirklich die Höhe. Eine Minderheit wird verweigert und der Unterdrücker erklärt: „Wenn du dich an die für solche Fälle eingeschickte Instanz wendest, wird du vor Gericht gestellt.“ Wenn der Völkerbund sich auch das bieten läßt, verdient er so eingeschätzt zu werden, wie Herr Wolbemas es tut.

Die Gefahren des französisch-südslawischen Vertrages

Paris, 12. 11. Das Blatt „Paris Matin“ gibt heute morgen seiner ersten Sorge über die durch den französisch-südslawischen Vertrag heraufbeschworenen Gefahren Ausdruck. Niemand, so erklärt das Blatt, könne behaupten, daß der Pakt überhaupt nichts mit der italienischen Balkan- und Mittelmeerpolitik zu tun habe. Man könne mit Recht der Meinung sein, daß die Politik, die zur Anwesenheit Marinowitschs in Paris führte, alle Befürchtungen rechtfertigt. Man könne sich fragen, warum Frankreich die Unterzeichnung des vor über einem Jahr abgeschlossenen Vertrages solange hinausgeschoben habe. Sicherlich habe es in der Zwischenzeit vor dem Ernst einer solchen Aktion zurückgeschreckt. Die Belgrader Zeitungen hätten den Vertrag ausführlich veröffentlicht, während die Pariser Presse ein solches Verbot nicht kannte. Belgrad habe absichtlich so gehandelt, weil die Serben ohne Zweifel mehr Grund hätten sich über den Vertrag zu freuen, als die Franzosen. In Südslawien sei die Rücksicht von der Unterzeichnung mit der Begeisterung eines Volkes aufgenommen worden, das sich auf den Krieg gefaßt mache und nun einen Alliierten finde. Südslawien interpretiere die Reise Marinowitschs nach Paris gewiß nicht in einem feindseligen oder passivistischen Sinne. Es handle sich um eine außerordentliche Gefahr für Frankreich und man begreife nur schwer, wie Blaud, der Mann von Locarno an der Spitze des Vertreteres der militärischen Verbände Südslawiens mitarbeiten könne.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 14. November 1927

Bürgerjubiläum

Die Nachrichtstelle des Stadtrates schreibt uns: Das 50jährige Bürgerjubiläum haben am 12. November 1927 die Herren Leberecht Otto Peiz, Winklerstraße 29, Franz Julius Roth, Schloßstraße 36, Theodor Paul Schiedler, Winklerstraße 11a, Bruno Reiterich, Chemnitzstraße 46, Emil Theodor Barthel, Humboldtstraße 10, Karl Friedrich Julius Rogel, Albertstraße 1 wohnhaft, begelien können. Aus diesem Grunde wurden die vom Stadtrat zu Frankenberg beglückwünscht.

Bolshojschule

Die Leitung der Bolshojschule möchte nicht verheimlichen, auf den heute abend 8 Uhr im Festsaal der ehemaligen Realschule stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Angermann-Sachsenburg über „Die Bedeutung der Kunst für die Menschen“ nochmals hinzuweisen.

Der nächste Abend in der pädagogischen Reihe (Studentenrat Prof. Hoffe) findet Mittwoch, den 23. November, also nicht in der laufenden Woche statt. Man bittet, davon Kenntnis zu nehmen.

Ergebnis der Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung in der Stadt Frankenberg

Die gestrige Vertrauensmännerwahl zur Angestelltenversicherung ging unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung vonstatten. Das Ergebnis ist das folgende:

In ganzen abgegebenen Stimmen: 320.

Davon erhalten:

Liste A: G.D.A. 70 Stimmen, 2 Sitze (3. Vertrauensmann, 1. zweiter Erfahrmann).

Liste B: D.S.V. und B.V.V. 136 Stimmen, 4 Sitze (1. Vertrauensmann, 1. erster Erfahrmann, 3. erster Erfahrmann, 3. zweiter Erfahrmann).

Liste C: Werkmeister 78 Stimmen, 2 Sitze (2. Vertrauensmann, 2. erster Erfahrmann).

Liste D: Wfa 36 Stimmen, 1 Sitz (2. zweiter Erfahrmann).

Gewählt sind mitbin:

Von Liste A: Kurt Krauß als 3. Vertrauensmann, Otto Solbrig als 1. zweiter Erfahrmann.

„ „ B: Martin Trinks als 1. Vertrauensmann, Max Beier als 1. erster Erfahrmann, Hugo Richter als 3. erster Erfahrmann, Johanna Stiebler als 3. zweiter Erfahrmann.

„ „ C: Adolf Schmidt als 2. Vertrauensmann, Max Friedrich als 2. erster Erfahrmann.

„ „ D: Rudolf Sittner als 2. zweiter Erfahrmann.

Zusammenfassung des Ortsausschusses.

Vertrauensmänner: Martin Trinks, Adolf Schmidt, Kurt Krauß.

1. Erfahrmänner: Max Beier, Max Friedrich, Hugo Richter.

2. Erfahrmänner: Otto Solbrig, Rudolf Sittner, Johanna Stiebler.

Deutsche Oberschule

Die Deutsche Oberschule mit Realschulzug und Seminar hielt am vergangenen Donnerstag im „Stadtpark“ ihren alljährlichen Schulball ab, dem eine würdige Kleinfestfeier vorausging. Das Schularbeitsfest gab der ganzen Veranstaltung eine verheißungsvolle Einleitung (Serenade von Mozart, 2. Satz). Es war wiederum eine Freude zu hören, wie pädagogisch Oberlehrer Baum sein Orchester besammeln hat und welche Wirkung er aus diesem Klangkörper herauszuholen versteht. Fast möchte man die Schüler und Schülerinnen um diese Art praktischen Musikunterrichts beneiden! Seminarist Härtel sprach die dem Andenken Kleists gewidmete Dichtung „Wildenbrunn“; eine vortreffliche Wegbereitung für den danach folgenden Vortrag über Heinrich von Kleist der Seminaristin S. R u n d e, die „Prima“ des Seminars. Kleists Leben und Schaffen, seine erste Lebensauffassung und seine nie gekillte Sehnsucht nach Liebe und Menschen, die ihn so leidenschaftlich liebte, wie er seine Liebe übersehen wollte, das ständige Arbeiten und Fehlen am Ausbrennen eigener Persönlichkeit kehrt dieser Vortrag förmlich plastisch vor den geistigen Augen seiner Zuhörer stehen. Dem bisher reichen Höhenflug in die Kleistsche Gedanken- und Ideenwelt folgte wieder eine achtunggebietende Gabe des Schularbeitsfestes (Serenade von Mozart 4. Satz). Und nun sprach Kleist selbst zu uns durch sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug“, das Schülerinnen und Schüler des Seminars in vorzüglicher Silblichkeit mit bewundernswertem Geschick spielten und damit nicht nur den Dichter, sondern vor allem den für diese prächtige Art der Darstellung verantwortlichen Leiter, Studententat A d e r m a n n, in ganz besonderer Weise ehrten. Damit war die Kleistfeier beendet, es folgte der Ball, der durch die unstillbare Leidenschaft der an der ganzen Veranstaltung fährenden beteiligten Studententat H a l l e, Dr. Lorenz und Dr. W i n d i s zu einer vorbildlich ausgefallenen, vornehmen Kurzweil wurde. Das Hauptereignis dieser Stunden war die Aufführung eines Einakters in englischer Sprache: „The Swincherb“ vom Hans Andersen. Schüler und Schülerinnen aus U H gaben damit ein Zeugnis ihrer englischen Sprachkenntnis und Sprachbeherrschung, die höchste Anerkennung verdient. Studententat Dr. H e s s e, der diesen Einakter einstudiert hatte, darf auf diesen unbestrittenen Erfolg seiner Lehrmethode ganz besonders stolz und sich der reich verdienten Dankbarkeit der Eltern versichert sein. Musikalische und Tanzvorführungen, eine Rappen- und eine Fadelpolonaise gaben dem Ball noch eine klangvolle, farbenreiche und klimmungsvolle Note und liehen die Stunden gefelligen Beisammenseins wie im Flüge dahineilen. R. Lgl.

Chemnitz. Die hier zwei Tage hintereinander auftretenden folgenschweren Störungen in der hiesigen Licht- und Kraftversorgung, die ganze Stadtteile und namentlich die Innenstadt in den härtesten Verlehrsstunden bis in die späte Nacht hinein in gefährvolles Dunkel hüllten, haben zu uns größerer Unruhe in der Bevölkerung geführt, als sich unersandlicherweise die maßgebenden Stellen noch immer in Schwelgen hüllen und sich auf die nichtsagenden Berichte der Feuerwehr über beseitigte Transformatorbrände beschränken. In der Bevölkerung sind sofort Gerüchte ausgebrochen, die von Sabotageakten sprechen und diese mit dem am Freitag in Chemnitz abgehaltenen Stabmeeting in Verbindung bringen wollen. Man wird nicht sehr gehen, wenn man diese Gerüchte für grundlos erklärt, zumal man schon lange Zeit erkennen konnte, daß das Chemnitzer Stromnetz überlastet ist und den durch die modernen Lichtanlagen ständig wachsenden Ansprüchen nicht mehr gewachsen sein konnte. Von sachmännischer Seite wird jetzt darauf hingewiesen, daß Chemnitz zwar ein mit allen modernen Einrichtungen versehenes Großkraftwerk besitzt, aber zur Uebertragung noch vielfach Hochspannungsleitungen verwendet, die vor 34 Jahren aus-

gelegt worden sind, so daß im Sommer zu dem großzügigen Ausbau des Kraftwerkes das Netz selbst noch auf dem Standpunkte vom Jahre 1899 steht. Man rechnet damit, daß sich die in Erleichterung getretenen empfindlichen Störungen im Verlaufe des Winters noch oft wiederholen werden, und es dürfte endlich an der Zeit sein, daß die verantwortlichen Stellen nun endlich einmal aus ihrer Reserve herausgehen. Der Chemnitzer Strompreis ist so hoch, daß der städtischen Verwaltung Mittel zu einem rechtzeitigen Ausbau genug zur Verfügung hätten stehen müssen, und man begreift nicht, warum feinerzeit der Plan nicht verwirklicht wurde, eine Querverbindung vom städtischen Stromnetz nach der Umformerkation der staatlichen Kraftlinie Silberstraße in Reichenhain zu schaffen, die sich bei betriebligen Störungen als sehr leistungsfähig erweisen haben würde. — Auf der hiesigen Königsstraße explodierten im Anhänger eines Berliner Postkraftwagens, der Holzwalze und ein Fass Benzin beförderte, vermutlich infolge der Entzündung des Benzins. Unter einer heftigen Detonation schloß plötzlich eine so riesige Feuerzule aus dem Wagen, daß in kürzester Zeit der darüber liegende Platzungsdrat der elektrischen Straßenbahn durchschmolzen wurde und auf eine größere Straße auf die Straße herabstürzte. Der Postkraftwagen und der Anhänger wurden durch die Flammen, deren Lösung die sofort alarmierte Feuerwehr vorantah, schwer beschädigt. Zur Behebung des Schadens mußte ein größeres Polizeiaufgebot über eine Stunde lang den gesamten Straßenzug bis zum Schillerplatz absperren.

Limbad. Das hiesige Stadtparlament hatte nach sehr erregten Szenen, in denen ein kommunistischer Antrag, den bei der hiesigen Firma Hausbold u. Co. freilebenden Textilarbeiter auf dem Wege über die internationale Arbeiterkassette aus Stadtmitteln eine Unterstützung von 1000 Mark zu gewähren, abgelehnt worden war, einen kommunistischen Mehrheitsbeschluss gefaßt, dem Streikenden bei der genannten Firma aus Mitteln des Dispositionsfonds der Stadtverordneten Unterstützung in Form von Gasseiten zu gewähren. In einer außerordentlichen Sitzung hat sich der Rat daraufhin mit der Angelegenheit befaßt, leider aber bei Stimmengleichheit den Antrag des stellvertretenden 1. Bürgermeisters, den Beschluss als ungesetzlich abzulehnen. Daraufhin hat der stellvertretende 1. Bürgermeister auf Grund von § 95 der Gemeindeordnung von sich aus den Beschluss beanstanden, so daß nunmehr die Aufsichtsbehörde das Wort hat. — Als zwischen dem Bahnhof Limbad und dem Ortsteil Kreuzsch ein Personenkraftwagen einen vor ihm marschierenden kommunistischen Fadelzug, der die ganze Straßenbreite einnahm, nach vorherigem lebhaftem Gehen in langsamer Fahrt überholten wollte, wurden die Insassen des Wagens von der Zugteilnehmern mit Schimpfwörtern beleidigt und eine brennende Fadel durch das Verdeck des Wagens geworfen. Als das Auto fast die Spitze des Juges erreicht hatte, sprang einer der Kommunisten auf das Trittbrett und versetzte dem Wagenführer einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Kurze Zeit darauf folgte dem ersten Angriff ein zweiter, der den Führer durch einen Faustschlag ins Gesicht so verwundete, daß dieser blutete. Nach dem Passieren des Juges wurde festgestellt, daß der eine Reifen des Wagens mit einem spitzen Gegenstand vollständig zerföhren worden war. Die Polizei ist mit der Ermittlung der Wegelagerer beschäftigt.

Oederan. In einer hiesigen Spiralfederfabrik wurde ein Arbeiter von einer zerplatzenden Schmirgelgabel getroffen und so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Luga. Ein im Messingwerk beschäftigter Bergarbeiter zerfiel am Nachmittag im Jähort im Schindelfeldhause an der Delsinger Straße neun Fenstergehenden und zerfiel sich dabei derartig die Hände, daß er von einem herbeigerufenen Arzte genäht werden mußte, worauf seine Verhaftung erfolgte.

Zwickau. Wie das „Sächsische Volksblatt“ mitteilt, soll die Verhaftung der Zwickauer Polizei am 1. April 1928 erfolgen.

Johanngeorgenstadt. Im benachbarten Wittigshof trat das Pferd eines böhmischen Fuhrwerksbesizers auf einen insofern Bruch auf der Straße liegenden Starstrommast, der nach unter Strom stand, und wurde sofort getötet. Als der erschrockene Fuhrerführer ahnungslos dem Unheil nachging und sein Pferd beherrschte, erhielt er einen heftigen elektrischen Schlag, der ihm mehrere Meter weit fortzuführen. Zum Glück ist er dabei jedoch mit dem Schrecken davon gekommen.

Schwarzenberg. In der erst Ende Januar errichteten Baderanstalt der Allgemeinen Ortskrankenkasse, wurde dieser Tage das 10000. Bad verabreicht.

Leipzig. Wie der Leipziger Abendpost zu entnehmen ist, wird das Rittergut Breitenfeld gegen den Roten Frontkämpferbund eine Schadenersatzklage anstrengen deshalb, weil bei einer Felddienleistung des Bundes am 31. Oktober d. J. die Frontkämpfer trotz ausdrücklichen Verbotes über die bestellten Saatfelder geführt worden sind und weil durch ihre Befähigung im Walde das Wild vertrieben wurde. Strafanzüge ist bereits erstattet.

Döbeln. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, vier junge Leute im Alter von 15 bis 17 Jahren, die im verfloffenen Monat eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt hatten, festzunehmen. Die erbeuteten 700 Mark hatten die jugendlichen Diebe in Döbeln und Berlin verjubelt.

Löbau. Zum 2. Bürgermeister wählten am Freitag abend die Stadtverordneten den Aufwertungsrichter Dr. jur. Gleibe in Chemnitz mit 13 bürgerlichen Stimmen gegen 10 Stimmen der Linken. 75 Herren hatten sich um den Bürgermeisterposten beworben.